

Paul Ingendaay: „Entscheidung in Spanien“

Idealismus und Verrat

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 26.03.2026

Nach Francos Militärputsch eilten ab Sommer 1936 auch zahlreiche Schriftsteller und Schriftstellerinnen der bedrohten Spanischen Republik zu Hilfe. Von ihren (oft widersprüchlichen) Erfahrungen erzählt kenntnisreich und prägnant ein neues Buch.

Am 17. Juli 1936 begann der spanische Bürgerkrieg, ausgelöst vom Aufstand faschistischer Militärs um General Franco gegen die demokratisch gewählte Regierung in Madrid. Dass das Darauffolgende – drei Jahre blutiger Bürgerkrieg, anschließend die bis zu dessen Tod im November 1975 währende Franco-Diktatur – bis heute im kulturellen Gedächtnis lebendig geblieben ist, hat nicht zuletzt diesen Grund: Wie niemals zuvor hatten damals Schriftsteller und Künstler Partei ergriffen und waren nach Spanien geeilt, um mit ihren Mitteln der bedrohten Republik beizustehen. Dennoch scheinen heute nur noch einige „große Namen“ präsent: Ernest Hemingway, André Malraux und George Orwell (deren Spanien-Bücher indessen wohl kaum noch gelesen werden), dazu Pablo Picassos berühmtes „Guernica“-Gemälde oder die längst ikonisch gewordene Fotografie von Robert Capa, die einen hinterrücks getroffenen Soldaten zeigt, mit erhobener Waffe in der Hand.

Die Geschichten hinter den oft erzählten Geschichten

Paul Ingendaay, für knapp zwei Jahrzehnte Kulturkorrespondent der FAZ in Madrid und einer der besten Kenner der iberischen Halbinsel, hat jetzt mit „Entscheidung in Spanien. Der große Kampf der Literatur“ weit mehr als nur eine komprimierte Chronik der Bürgerkriegsjahre vorgelegt. Obwohl einem gegenwärtigen Trend folgend – ereignisreiche Tage herausgreifend, dazu Kurz-Porträts im suggestivem Präsens, versehen mit „knackigen“ Überschriften – entwindet sich der geistesgeschichtlich bestens geschulte Stilist immer wieder den Fallstricken des Genres und liefert deshalb auch alles andere als eine Art Readers-Digest-Version jener hochkomplexen Zeit. Zwar konnte Ingendaay bei diesem Buch auf eine umfangreiche (Memoiren-)Literatur zurückgreifen, doch folgt seine Auswahl keineswegs dem Gängigen.

Paul Ingendaay

Entscheidung in Spanien. Der große Kampf der Literatur 1936-1939

Verlag C.H.Beck, München 2026

352 Seiten

28,00 Euro

Da sind zum einen die notwendigen Ergänzungen, ästhetisch und personell: Robert Capa etwa reiste mit der ebenso genialen Fotografin Gerda Taro, die 1937 an der Front den Tod fand. Picassos Gemälde, das den nazi-deutschen Bombenterror (der wie an anderen Orten, an denen die „Legion Condor“ mordete, eine Art Generalprobe war für die nachfolgenden Angriffskriege) so eindringlich allegorisierte, galt anfangs kommunistischen Kunstkritikern als „Ausdruck einer privaten Verrücktheit“, ehe es schließlich zum prägenden Symbolbild über faschistische Gewalt wurde. Arthur Koestler, wider Erwarten aus einer franquistischen Todeszelle in Sevilla entlassen, erfährt bei einer späteren Begegnung mit Thomas Mann im gediegenen Locarno, dass dieser lieber über die eigene Romanproduktion doziert als sich für die traumatischen Erfahrungen seines jüngeren Kollegen zu interessieren.

Von Mut und Desillusionierung

Dank Ingendaays Interpretations-Prägnanz, die nicht im Anekdotischen stecken bleibt, weitet sich all dies sogar zu einer Intellektuellen-Geschichte des 20. Jahrhunderts, erzählend von Hochherzigkeit und Niedertracht, Solidarität und Verrat, Scharfsinn und Naivität. So hatte etwa George Orwell 1937 lebensbedrohlich erfahren müssen, dass nicht allein die westliche, pseudo-neutrale Waffenembargo-Politik Verrat übte an der Spanischen Republik, sondern auch Moskaus Geheimdienst-Emissäre mit blutigen Säuberungen hinter der Front die widerstehende Linke brutal schwächten. Auch Willy Brandt und der amerikanische Romancier John Dos Passos erlebten, wie engste Freunde von den Stalinisten umgebracht wurden. Ein Literaturstar wie Hemingway wollte aus Opportunitätserwägungen zwar von derlei nichts hören, doch ausgerechnet eine physisch fragile Intellektuelle wie Simone Weil wagte einen genauen Blick auch auf die Mordlust der vermeintlich „eigenen Leute“. Weils Bürgerkriegs-Texte sind hier ein ebensolcher Augenöffner wie die Biographie des Schriftstellers Manuel Chaves Nogales, der seine Flucht aus dem zerrissenen Spanien auf eine Weise begründet, die noch heute frappiert: „In meiner Desertion wog das vergeudete Blut der mordenden Schwadronen, die den roten Terror über Madrid verbreiteten, genauso schwer wie das, was Francos Flugzeuge ausschütteten, wenn sie unschuldige Frauen und Kinder umbrachten.“

Ein Menetekel auch für kommende Intellektuellen-Engagements

Erika und Klaus Mann hingegen reisten ein halbes Jahr vor dem Fall Madrids (und Francos endgültigem Triumph) nach Spanien - und sahen die Republikaner als die kommenden Sieger. Das war so sympathisch wie kurzsichtig, und es liest sich wie ein Menetekel für zahlreiche der nachfolgenden Intellektuellen-Engagements samt deren Fehleinschätzungen, wenn Ingendaay knapp kommentiert: „Sie haben auf die sinnliche Wahrnehmung vertraut, statt auf Militärkarten zu schauen und sich mit Panzern und Truppen, mit Ressourcen und Nachschublinien zu befassen.“

„Entscheidung in Spanien“ ist damit das gegenwärtig beste Einstiegswerk für alle, die sich für jene Zeit interessieren – ehe sie dann zu den konkurrenzlosen Romanen über das damalige Geschehen greifen können, zu Max Aubs Zyklus „Das Magische Labyrinth“ und zu Joan Sales' „Flüchtiger Glanz“.